

Highlight

Eine Kostbarkeit zur Geburt

Die römische Kaiserin Faustina Minor im Porträt einer Gemme

Von Martin Flashar

Geschnittene Steine, Gemmen und Kameen, können etwas besonders Exquisites sein. Es gibt sie auch in schlichter Ausführung, als Zeugnisse des Volksglaubens zum Beispiel, in Form gleichsam magischer Amulette. Aber wenn, wie bei dem vorliegenden Stück, in winzigem Format von nur zwei Zentimetern eine weibliche Porträtbüste in solch aussergewöhnlicher Qualität und Detailfreude zu erkennen ist, steht nur ein Kaiserbildnis zur Debatte. Um es vorwegzunehmen: dasjenige der Faustina der Jüngeren.

Annia Galeria Faustina wurde um 130 n. Chr. geboren; sie war die (gleichnamige) Tochter der Faustina der Älteren – weshalb sie fortan Faustina Minor hiess – und deren Ehemann, des römischen Kaisers Antoninus Pius (reg. 138 bis 161 n. Chr.). Faustina Minor, Gattin des Mark Aurel (reg. 161 bis 180 n. Chr.), fand in den antiken Quellen oftmals eine negative Bewertung, überraschend für die Gattin des so positiv als Intellektuellen und «Philosophen auf dem Thron» akzeptierten Aurelius, der die bemerkenswerte Schrift der «Selbstbetrachtungen» in der Tradition der Stoa hinterliess. Das schlechte Etikett der Faustina ist offenbar darauf zurückzuführen, dass ihr Sohn Commodus als nachfolgender Kaiser ein zwielichtiges Image in den antiken Quellen erhielt, nicht zuletzt wegen seiner Auftritte im Amphitheater.

Im Zuge der geradezu obsessiven dynastischen Zwänge bei den sogenannten Adoptivkaisern spielte die Nachkommenschaft eine eminente Rolle. Das Problem hatte sich schon bei Hadrian (reg. 117 bis 138 n. Chr.) gezeigt, der weder leiblichen Sohn noch Tochter besass, weshalb er kurz vor dem eigenen Tode eilends Antoninus adoptierte. Mit Faustina Minor wurde aber alles anders: Sie gebar dreizehn Kinder. Nicht alle überlebten lange, manche starben schon kurz nach der Geburt. Allein, es blieb ihr ein «Verdienst», das auch damals gewürdigt wurde. Dem Archäologen Klaus Fittschen ist es zu verdanken, in einer epochalen Studie die Münzbildnisse der Faustina Minor nicht nur dekliniert und geschieden, sondern ihren jeweiligen historischen Ort und Anlass just mit diesen Kindsgeburten in Verbindung gebracht zu haben. Warum sollten ansonsten einer Frau (wenngleich Kaiserin) immerhin neun Bildnistypen zuteilwerden?

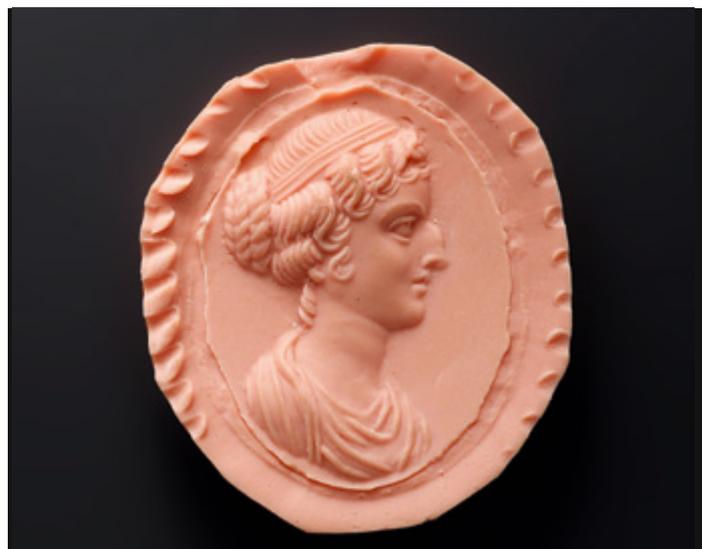
Als Bestätigung tritt hinzu, dass auf den Faustina-Münzen gern *Fecunditas*, die Personifikation der Fruchtbarkeit, auf den Rückseiten eingeführt wird: als stehende weibliche Gewandfigur mit Szepter und einem Kleinkind im Arm. Die Analyse des hochgradigen Karneols zeigt folgende Details des Kopfes und der Frisur im Profil: einen Oberkopf, bei dem von der Kalotte aus die Haare in parallelen Strähnen nach aussen gestrichen sind (keine Anzeichen der «Melonenfrisur» wie bei den frühen Faustina-Porträts); ein dreifach konturiertes Haarband, jedenfalls kein «kronenartiges» Diadem; einen Knoten, der aus geflochtenen und nicht einfach nur eingeschlungenen Strähnenbündeln besteht; einen kleinen, leicht eingerollten Zopf, der in den Nacken fällt; eine zweigeteilte Haaranordnung von der Stirn über die Schläfe nach hinten: vorn spiralförmiger Wirbel von oben nach unten, nach hinten dann leicht eingekrümmte Parallelsträhnen.

Im Durchblick über die keineswegs leicht zu scheidenden Porträts ergeben sich am ehesten Übereinstimmungen mit dem Bildnistypus Nr. 8, geschaffen im Jahr 162 n. Chr. aus Anlass der Geburt des Sohnes Annius Verus. Faustina verstarb 176 n. Chr.

Ein Indiz für die Wertschätzung der römischen Kaisergemmen insgesamt ist übrigens, dass sie bei den Merowinger- und Frankenkönigen noch im 9. Jahrhundert zur Besiegelung amtlicher Dokumente Verwendung fanden, wobei gelegentlich eine zusätzliche Beischrift mit Bezug auf einen antiken Herrscher fixiert war. Dieser Gebrauch bleibt ex-



ANHÄNGER MIT DEM PORTRÄT DER KAISERIN FAUSTINA DER JÜNGEREN. H. 2,6 cm. Gold, Karneol. Römisch, um 162 n. Chr. CHF 40'000



Im Abdruck der Gemme wird die Qualität der Schneiderei besonders deutlich.

klusiv, ist allerdings ein wertvoller Beleg für Bildtraditionen, die über die römische Antike bis weit ins Frühmittelalter reichen.

Klaus Fittschen, Die Bildnistypen der Faustina minor und die *Fecunditas Augustae*, Abh. der Akad. der Wiss. Göttingen, Philolog.-Histor. Klasse, Dritte Folge Nr. 126 (Göttingen 1982); Stefan Priwitz, Faustina minor – Ehefrau eines Idealkaisers und Mutter eines Tyrannen (Bonn 2009).